

Ein Mensch kann alles dadurch adeln, seiner würdig machen, daß er es will.
Novalis.

— № 31. —

Sonntag, den (19. Juli) 1. August 1909.

„Lieblich in der Bräute Locken . . .“

Erzählung von A. Trinius.

Der Abendwind strich über den langen, von tiefen Buchten und grünen Inseln belebten märkischen See. Er rauchte heimlich durch die von letzter Abendglut umleuchteten Kronen der das Ufer einsäumenden, rissigen Riesen und sang leise, weiche Schlummerlieder im sacht sich wiegenden Rohre. Unweit des kleinen Städtchens, das sich in einem Seewinkel landeinwärts aufbaute, überragt von hohen Satteldächern und einem stumpfen Kirchturme, hielt am Ufer eine schlanke, blonde Mädchengestalt. Sie hatte bereits wiederholt mit der einen Hand die Augen beschattet und einen Sandweg hin aufgespät, der vom Walde her zu der Landungsstelle für Boote leitete. Dann ließ sie den Blick wieder über den See schweifen und hob ihn höher, da unter leichtem Abendgewölft ein Buffard weit klastend seine Kreise über dem Wasser zog. Plötzlich kam erhöhtes Leben in das offene, frische Gesicht. Sie reckte sich noch ein Stück, als wolle sie ihrer Seele einen Schwung geben, und winkte dann einem jungen Forstmanne zu, der soeben in den Sandweg eingebogen war. Bald darauf war er heran.

„Des Fischermeysters Töchterlein hat heute ein wenig länger warten müssen?“ lachte er, wobei blendend weiße Zähne unter dem koketten, dunklen Schnurrbartchen sichtbar wurden. Dann setzte er hinzu: „Es ging nicht schneller, Toni! Pflichten . . . hohe Pflichten! Der Forstmeister war heute im Revier . . . und da . . .“ sein Blick ging jetzt ein wenig über sie hin.

„Und da kann Dein armer Schatz inzwischen in Sehnsucht sich verzehren!“

Er legte den Arm um sie und drückte sie sanft an sich. „War's denn wirklich so schlimm? He? Das mit der Sehnsucht, mein' ich?“ „Ach, Du! Aber nun hinein ins Boot! Der Wind steht gut. Der führt uns hinüber zur Oberförsterei, ohne daß wir eine Hand zu regen brauchen!“

Es war eine schmale, steife Jolle, die zwischen Röhricht und Wasserblumen sich am sandigen Ufer schaukelte.

„Nur voran!“ lachte sie. „Du übernimmst das Steuer, wie es ja dem Manne immer geziemt, wenn er sich nicht der herrschsüchtigen Frau unterwirft! Ich stelle das Segel! So, ein paar Stöße und wir rutschen hinaus! Das gibt heute eine famose Fahrt!“

Das Schilf bog sich wie scheu zur Seite, als das Boot mit leisem Rauschen durch den grünen Uferkranz sich Bahn brach. Und dann schwammen sie ins freie Wasser. Über dem See waren noch

vereinzelt Sonnenfunken ausgestreut, rosig und golden angehaucht. Im Schilf lärmten die Abendvögel.

„Ist das nicht wieder schön? Was, Friedel?“

Er nickte nur. Seine Gedanken schienen zu wandern.

„Was Du nur hast! So lange wartete ich, um nun einen stummen Schatz heimzuführen!“ Sie ließ das Segeltau noch ein wenig lockerer und befestigte es dann an einem Pflocke. Das Boot geht heute allein! Laß ruhig das Steuer los! Ich komme zu Dir hinüber!“

Sie sprang hastig auf. Das Boot schaukelte zur Seite.

„Du bist furchtbar leichtsinnig, Toni! Wie leicht . . .“

Reck lachte sie ihn an.

„Fürchtest Du Dich etwa? Ich kann schwimmen! Und wenn nicht . . . da gehen wir beide hinunter zu den Nigen! Das sind lustige Dinger! Die richten dann unsere Hochzeit und tanzen den Festreigen!“

„Danke schön! Den tanz' ich doch lieber oben!“

„Im nächsten Frühling, was, Friedel? Im Frühling!“ wiederholte sie und sah einen Augenblick wie träumend über den See fort. „Komm', rücker! Ober, wart', ich setz' mich auf Deinen Schoß! So! Und nun küsse mich! Küsse mich! Wie geizig Du bist! Du zählst wohl gar die Küsse? Wartel!“ Sie faßte plötzlich seinen Kopf zwischen ihre Hände und presste in heißer Leidenschaft ihre Lippen auf die feinen, lange, lange. „So!“ lachte sie, „nun sollst Du nicht mehr sagen, ich sei kalt wie Schnee! Hu, Schnee! Ich bin froh, wenn die Sommer Sonne scheint!“

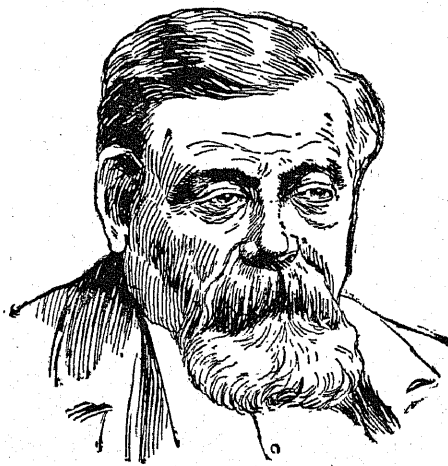
„Wärst Du immer so!“

„Nein, besser so, Friedel! Niederkämpfen, was in einem wohl zuweilen hervorwill! Wo kämen wir hin? Mache nicht, daß ich es bereue, daß ich mich mal völlig vergaß! Du weißt nicht, wie tief die Liebe mir im Herzen sitzt.“ — Sie war plötzlich ganz ernst geworden. „Du weißt's wirklich nicht! Mit Dir steht und fällt mein Leben!“

„Wer wird so sentimental sein! Heute ist heut! Wir haben uns, ich halte Dich, ich küsse Dich, ich sage Dir, daß ich Dich liebe . . .“

„Immer, immer, Friedel! Wenn Du im Herbst fortgehst, dann schreiben wir uns, und im Frühling ist Hochzeit! Dann bist Du selbständig in Deiner Stellung und wir wohnen mitten im Walde. Freilich, das Wasser, das werde ich oft vermissen!“

Sie war ihm vom Schoße geglitten und hielt die eine Hand spielerisch in die leise murmelnden Wellen.



Armand Zwillières,

Präsident der fran östlichen Republik, wird im Laufe dieser Woche eine Begegnung mit Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland haben.

„Was da schwimmt!“ sagte sie und wies auf einen sich nähernden Holzgegenstand. Dann faßte sie etwas tief darnach, fuhr aber sofort mit einem leisen Schmerzensruf zurück. Sie mußte sich an einem Nagel stark geritzt haben. Das Blut schoß ihr aus der Handfläche. Lachend sah sie den jungen Mann an. „Na, Herr Doktor, was nun?“

Der Forstmann griff in die Tasche und zog ein weißes Tuch hervor, tauchte es erst in die Flut und dann band er es ihr fest um die Hand, das Bluten zu stillen.

„Schön Dank! Und hier die Belohnung! Sie küßte ihn herzlich und schritt dann wieder an ihren ersten Platz, wo sie das Segel löste und die Hand nahm.

„Der Wind hat sich ein wenig nach Ost gedreht! — Steuernere rechts! So! In zehn Minuten sind wir da!“

Das Boot nahm jetzt eine leichte Wendung und legte endlich einen Büchsen schuß von der Oberförsterei entfernt am Waldestrande an. Friedel hatte sich erhoben und reichte der Bootführerin die Hand.

„Gute Heimfahrt, Toni! Gute Nacht, Mädels!“ Er küßte sie und sie sah ihm tief in die Augen. — „Träume von mir! Hörst Du? Ich träume jede Nacht von Dir. Gute Nacht!“

Das Boot ging auf den See zurück. Als sich Toni noch einmal umsah, war der Forstmann bereits unter den Bäumen verschwunden.

Es dunkelte fast, als sie das Fahrzeug wieder festmachte und dem Städtlein entgegenschritt. Von den Lupinensfeldern zog ein

schweres, süßes Duten einher. Fast schwül legte sich dieser Duft auf das Gemüt. Toni blieb stehen. Wie oft hatte sie nun schon in den Jahren den geliebten Mann heimgefahren, sie, die so gern auf dem Wasser lag. Einst allein, und nun, seitdem sie sich versprochen hatten, mit ihm. Auch Sonntags hatten sie zuweilen gemeinsame Ausflüge mit dem Boote unternommen, bis seit einigen Wochen diese Fahrten wegen amtlicher Abhaltungen unterblieben waren. Wie schade, daß sie dereinst im gemeinsamen Wohnsitz kein

Verübte Professoren an der Leipziger Universität.



Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert lebte 1744—1769.



Der Literat Johann Christoph Gottsched, von 1730—1766 fünfmal Rektor der Universität.

Wasser mehr in der Nähe hatten! Mit ihrem Boot war sie seit der Kindheit verwachsen gewesen. Das hatte wohl auch ihr ganzes Wesen so hell und frisch gemacht. Dem Friedel war fester Waldboden lieber! Der Friedel! Sie führte unwillkürlich das Tuch, das er ihr sorglich umgebunden, an die Lippen und küßte es. Da hörte sie hinter sich herankommende Stimmen. Ein paar Frauen, die von der Bahnstation zurückkehrten. Toni trat rasch ein paar Schritte seitlich in den Waldesschatten. Bald darauf tönte es an ihr Ohr:

„Leid tut sie mir furchtbar! Ein Windhund soll er immer gewesen sein, aber ich meine, einmal müßte jeder Mann zur Besinnung kommen! Und verdient hat's das Mädels nicht! Na, der Fischermeister hat sich nie viel um sie bekümmern können, so ist sie allein ausgewachsen, seit die Mutter in der Erde liegt!“

„Wie hängt sie an dem Kerl! Nächstes Frühjahr soll ja Hochzeit sein!“ „Hä! Stimmt vielleicht schon! Nur nicht mit der



Beerdigung von Choleraleichen in Petersburg. Ein unheimlicher Gast, die asiatische Cholera, hat sich in der russischen Hauptstadt eingefunden. Seit dem ersten Auftreten ist die Zahl der Erkrankten auf

über 800 gestiegen, und täglich werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Trotz behördlicher Ueberwachung ist die verheerende Seuche auch nach Riga verschleppt worden, wo ebenfalls schon eine große Zahl der

Krankheit erliegen sind. Die Beerdigung der an Cholera Verstorbenen findet unter den gebotenen Vorsichtsmaßregeln auf Kosten des Staates statt.

Toni! Die wird noch eine Weile an der Nase herumgeführt, bis er fortgeht. Dann hat sie's Nachsehen! Dora Krügers Vater wird sich nicht lumpen lassen, einen zukünftigen Oberförster als Schwiegersohn zu bekommen!

Zum 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig



Der Gründer der Leipziger Universität, Friedrich der Streitbare.

„Glauben Sie's mir!“
 „Glaub's schon! 's war ja heute auffallend, wie er sie nachmittags im Tanze bevorzugte! Und dem Fischermeister seine denkt, der treibt sich im Walde herum, während er in der Kreisstadt zur Kirmse den Tanzboden bearbeitet!“

Das Gespräch verlief in der Ferne. Toni trat aus ihrem Versteck heraus. Ihre Glieder schlugen. Wie irre ging der Blick. Sollte sie den Frauen naheilen? Sollte sie den Frauen naheilen? Rechenschaft fordern? Ihnen in die Schandmäntler hinein schreien: Erlögen! Erlögen! Das ist nicht wahr! Das darf nicht wahr sein!

Der Friedel ist mein, mein vor Gott und jeder Welt! Warum rannte sie den Weibern nicht nach? Was hing wie Eisen an ihren Füßen, daß sie kaum die Straße entlang den Heimweg finden konnte? O, mein Gott! O, mein Gott!

In der Wohnstube brannte bereits die Lampe, als Toni her-

eintrat. Der Vater saß am Tische. Er hatte sich selbst das Nötigste zum Abendbrot zusammengesucht und wandte sich um, da seine Tochter eintrat.

„Du kommst aber spät! Es ist ja Nacht!“

„Zürne nicht, Vater! Der Friedel, Du weißt ja, ich fahre ihn immer hinüber, der hat mich heute auch warten lassen! Der Forstmeister hatte ihn so lange in Anspruch genommen!“

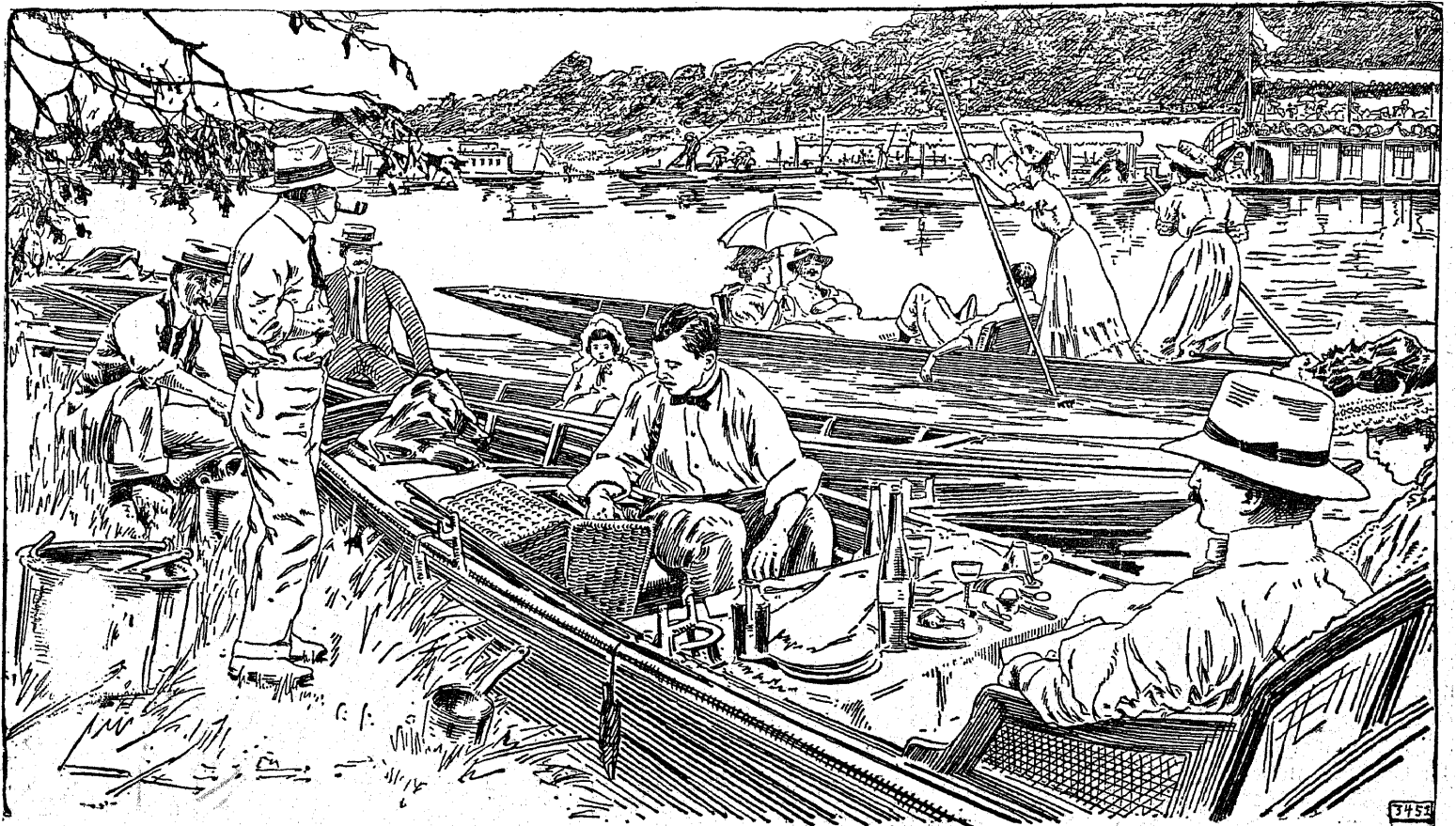
„Der Forstmeister... den Friedel? Da hat er Dir aber was Tüchtiges aufgebunden! Der Forstmeister war ja heute nachmittag hier in der Stadt. Wir hatten eine Sitzung wegen Neuverpachtung des Sees. Ne, Mädel, laß Dir künftig hin nicht wieder etwas vorflunkern von diesem Mosje Sausewind!“ Der alte Mann wandte sich wieder zu seinem Essen. Toni war auf ihr Stübchen geeilt. Da warf sie sich über das Bett. Es schluchzte in ihr auf.

„Das kann nicht sein! Es wäre mein Ende!“

Sie erhob sich endlich. Sie zündete eine Kerze an. Da fiel ihr Blick auf die noch immer verbundene Hand. Langsam löste sie das Tuch. Die Blutung war längst gestillt. Sie tauchte das Tuch in die Waschkübel und reinigte es. Als sie es zufällig gegen das Licht hielt, da prallte sie bleich zurück. In einer der beiden Ecken



Detlev v. Siliencron ist in Wahlstedt nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung gestorben.



Ein Sonntag auf der Rheine.

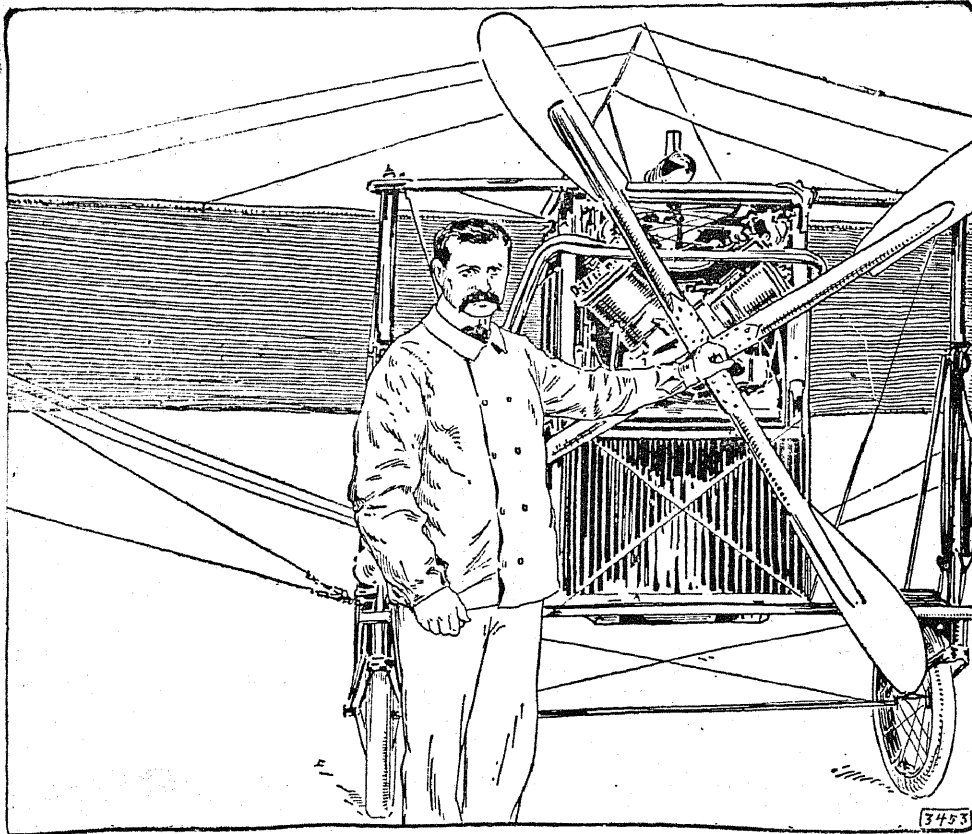
Wie den Berliner am Sonntag die Wasser in der Umgebung der Hauptstadt herauslocken, so ist's auch in London. In der Eintönigkeit des englischen Sonntags, der keine Vergnügungen bietet, ist der Wassersport eine willkommene Abwechslung. Da entwickelt sich ein buntes Bild voll süßlicher Lebendigkeit, und Boot an Boot, durch Stangen fortbewegt, gleitet mit seinen fröhlichen Insassen den breiten Strom hinab.

hatte sie die beiden Buchstaben D. R. entdeckt. — „Von ihr! Von ihr! Er hat mich verraten!“ —

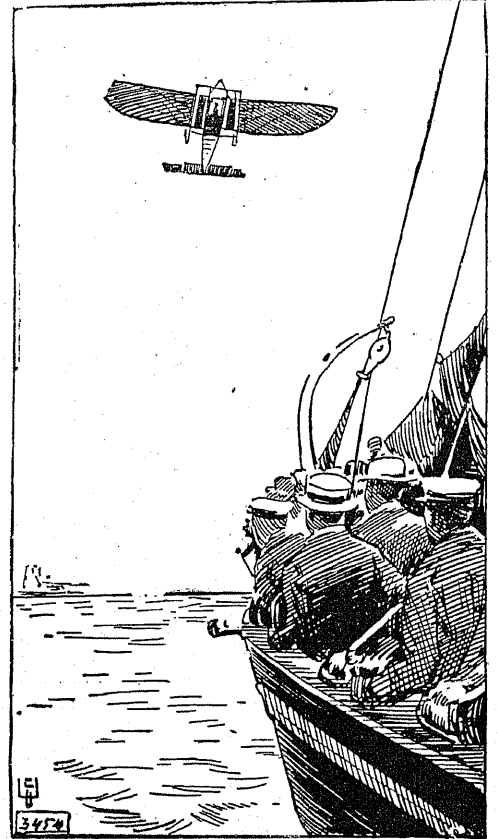
Wieder ging ein Abend nieder. Und wieder stand Toni am Ufer, des jungen Försters wartend, der sie heute morgen hatte benachrichtigen lassen. Sie war schon geraume Zeit am Ufer. Da

sie sah unverwandt den vor ihr sitzenden Mann an, tief und fragend. Dann sagte sie:

„Ich bin Dir noch Dank schuldig für das mir geliehene Tuch!“ Sie zog es aus ihrer Tasche. Es war sorgfältig zusammengefaltet, die beiden Buchstaben obenauf. „Hier nimm es zurück und vergiß



Louis Blériot, der Besieger des Kanals mit seinem Monoplan



Blériot auf seinem Monoplan während des Fluges über den Kanal.

hatte sie sich aus weißen Seerosen einen Kranz gewunden und ihn auf das blonde Haar gesetzt. Die weißen, großen, schwermühtigen Blüten ließen die Blässe ihres Gesichts noch mehr hervortreten. — Sie hatte sich auf den Rand des Bootes gesetzt. Ihre Augen gingen heute nicht den Sandweg zum Walde hin. Erst als sein Abendgruß an ihr Ohr schlug, hob sie die Augen und erwiderte ihn.

„Wie Du ausschaut, Toni! Fast wie eine Braut!“

„Nicht wahr? Und bin ich es nicht? Was, Friedel?“

„Feierlich bist Du, fürchterlich feierlich!“

„Das sollte eine Braut auch immer sein! Sie kann ja nicht genug Gott danken, daß er sie den Weg des Glückes führte! Komm', steig ein! Der Abend ruft!“

Das Boot rauschte durch das Schilf. Sie stellte das Segel an und ließ das Fahrzeug ein Stück in den See treiben. Dann befestigte sie wieder das Tau. Sie trat dem Forstmann näher und setzte sich ihm gegenüber. —

nicht, es wieder abzugeben. Brauchst ja nicht zu sagen, zu was das Tuch dient!“

Da ließ er seine Augen über das Tuch gleiten und tiefste Verlegenheit malte sich in dem Gesicht.

„An dem Tage, da der Forstmeister mit meinem Vater über

die Seeverpachtung unterhandelte, hat sie es Dir gegeben? Nach dem Kirmsetanz, nicht? Und wann hast Du ihr die Hochzeit versprochen? Auch für nächstes Frühjahr? Antworte!“

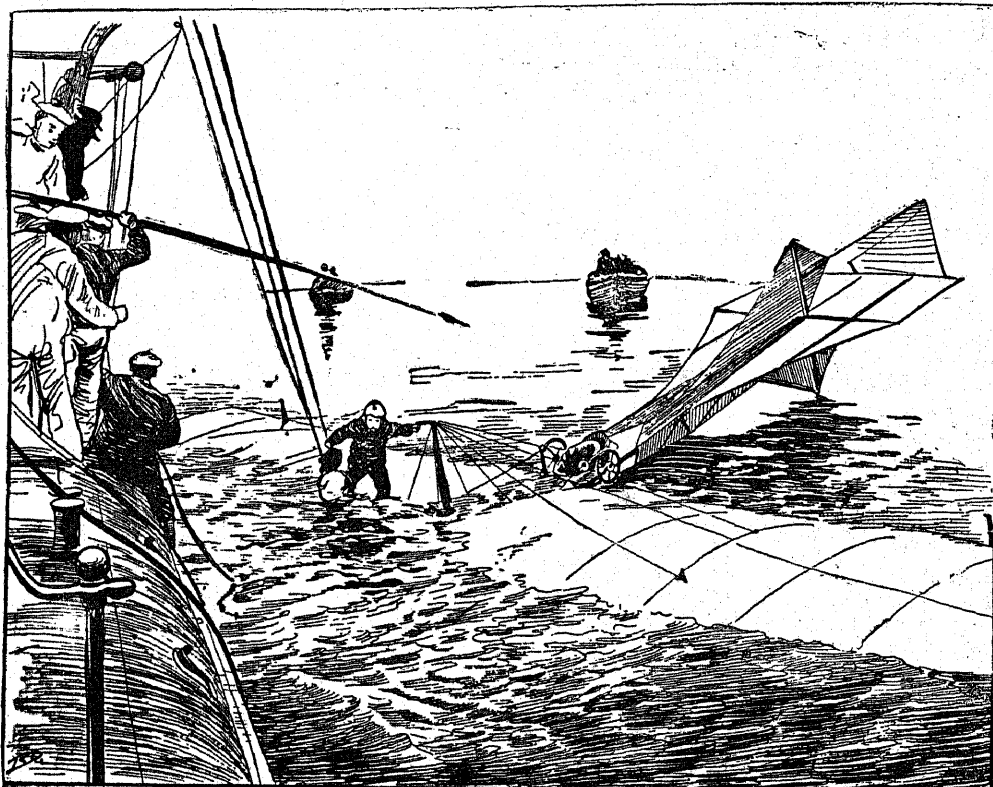
„Ich weiß nicht, was Du willst! Ich versteh' Dich nicht! Weibertratsch!“

„Antwort! Weiter will ich nichts! Eine klare, helle Antwort!“

Da senkte er schweigend den Kopf.

Sie hatte sich erhoben. Noch bleicher sah sie jetzt aus. — Totenstille lag auf ihrem Antlitz.

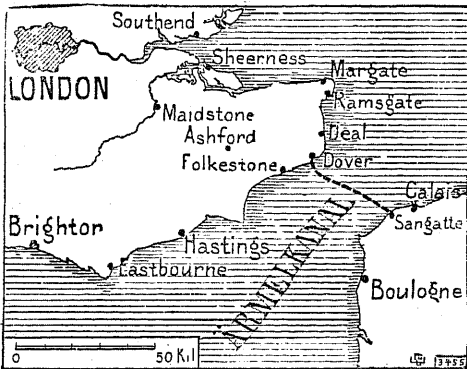
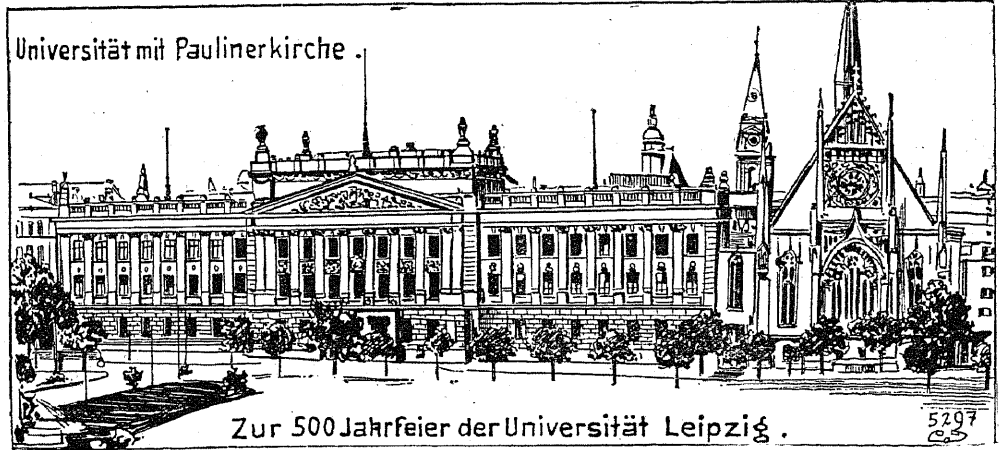
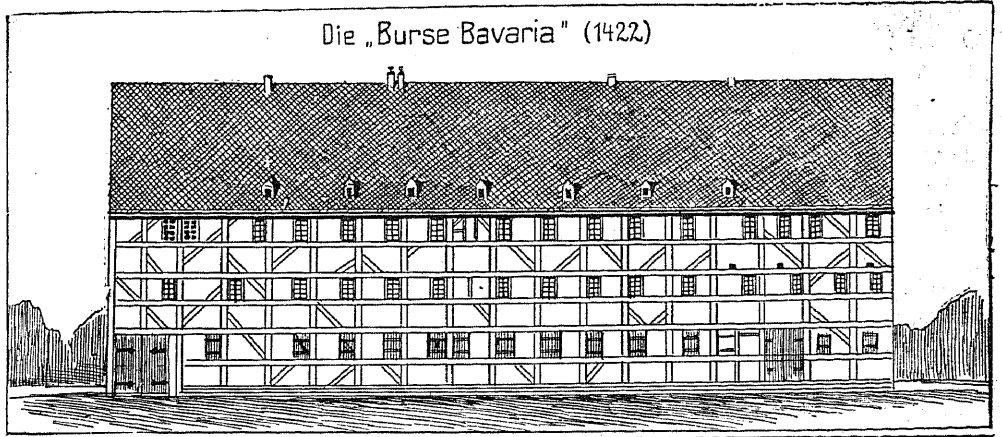
„Ich rechne nicht mit Dir ab! Mache Du es mit Deinem Gewissen ab. Auf schwankem Boote habe ich Dich oft hinausgeführt über den See meiner Heimat! Der



Der zerbrochene Aeroplan Lathams wird nach seinem verunglückten Fluge auf hoher See von dem Torpedokreuzer „Garpon“ aufgefischt.

Boden, den mir Deine neue Heimat vielleicht geboten hätte, wäre ein noch viel schwankenderer gewesen! Lebe wohl! Werde glücklich, wenn Du es vermagst! Zertreten, wie ich bin, kann ich nicht länger in die Sonne sehen! Draußen die Nigen rufen mich!" Noch einen langen, stillen, tiefen Blick auf den Mann am Steuer, dann war sie in den Fluten versunken.

Ein weher Aufschrei. Doch kein Echo kam aus der Tiefe. Die Nigen hatten des Fischers Tochter zur Ruhe aufgenommen.

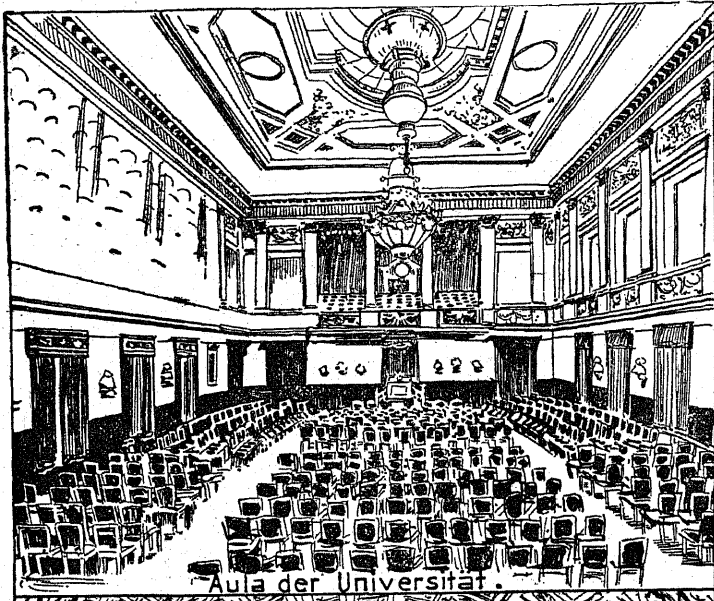


Die Meerenge von Calais mit der Fluglinie Blériots.

Zur 500 Jahrfeier der Universität Leipzig.

5297

(Text anstehend.)



Aula der Universität.



Wandelhalle der Universität Leipzig

(Text anstehend.)

Zu unseren Bildern.

Die Stiftung der Universität Leipzig. (Abbildungen Seite 242, 243 und anstehend.) Unter den im Deutschen Reich im Vordergrund des Interesses stehenden Universitäten, steht die Stiftung der alma mater Lipsiensis im engsten Zusammenhang mit den Sprach- und Nationalitätsstreitigkeiten an der Universität Prag, die noch heute Oesterreich so manche schwere Stunde bereiten. An der dortigen Universität bestanden nämlich vier Nationen, die böhmische (tschechische), bayerische, polnisch-schlesische und sächsische, die sämtlich für die Rektoratswahl je eine Stimme hatten. Da die drei letzten stets zusammenhielten, so behielten sie über die Tschechen stets das Übergewicht, das sie bei der Befetzung akademischer Würden und Ämter und bei der Verteilung ertragreicher Pfründen auch weidlich ausnutzten. Die Tschechen warteten natürlich nur auf eine Gelegenheit, sich dieses Übergewichts, gegen das sie trotz ihrer numerischen Uebersahl nicht aufkommen konnten, zu entledigen und diese bot sich ihnen, als es dem Reformator Hus gelang, das Interesse des Königs Wenzel für seine tschechischen Landsleute zu erwecken. König Wenzel ernannte einfach einen tschechischen Rektor und verordnete kurzerhand am



Karel Verbist, der bekannte Rennfahrer, wurde auf der Nordbahn in Brüssel von dem nachfolgenden Motorrad eines Schrittmachers überfahren und getötet.

18. Januar 1409, daß in Zukunft bei allen Wahlen den Tschechen stets drei, den Deutschen aber nur eine Stimme zustehen sollte. Dieser Vergewaltigung wollten die Deutschen sich nicht fügen und beschloßen, Prag den Rücken zu kehren. Die Zahl der Abziehenden, von denen die meisten verheiratet waren, wird zwischen 30,000 und 40,000 angegeben. Etwa

500 derselben wandten sich zu Friedrich dem Streitbaren, Kurfürst von Sachsen, der damals in Meissen residierte und der die Flüchtlinge gemeinsam mit seinem Bruder dem Landgrafen Wilhelm von Thüringen gern aufnahm und ihnen Leipzig zur Niederlassung bestimmte. Als eigentlicher Stiftungstag gilt der 2. Dezember 1409,

an welchem Tage die landesherrliche Stiftungsurkunde morgens 9 Uhr im Refektorium (Speisesaal) der regulären Chorherren des heil. Thomas in Gegenwart der fürstlichen Stifter, mehrerer Bischöfe, Prälaten, Magister u. s. w. verkündet wurde. —

Diese Urkunde schenkte der Universität zwei Kollegienhäuser, das große und kleine sogenannte Fürstkolleg, erstes in der Ritterstraße (heutiges „Schwarzes Brett“), letzteres in der Peterstraße. Die innere Einrichtung war ganz dem Muster der Prager Universität nachgebildet. Belehrende und Lernende gliederten sich in vier Nationen: die sächsische, meißnische, bayrische und polnisch-schlesische und umfaßten somit ganz Deutschland mit Einschluß Österreichs. An der Spitze aller Nationen stand der Rektor.

Zu den Kämpfen auf Melilla. Unsere anstehenden Bilder versetzen uns nach Melilla, jener spanischen Festung im marokkanischen Rifgebiet, welche die Spanier als letzten Rest ihrer einstmalig weit ausgebreiteten Besitzungen in Marokko behalten haben. Die Rifstämme, Ureinwohner des Landes auf den kleinen Hochplateaus des Vor-Atlas, welche schon mit den alten Römern gekämpft haben und später anscheinend mit Vandalen, Goten und Kelten in Namensvermischung getreten sind, haben unter dem Ansturm der Mohammedaner zwar deren Religion angenommen, — sich sonst aber mit diesen nicht vereinigt. Sie erkennen auch die Herrschaft des Sultans von Marokko

Zur Ministerkrise in Frankreich.



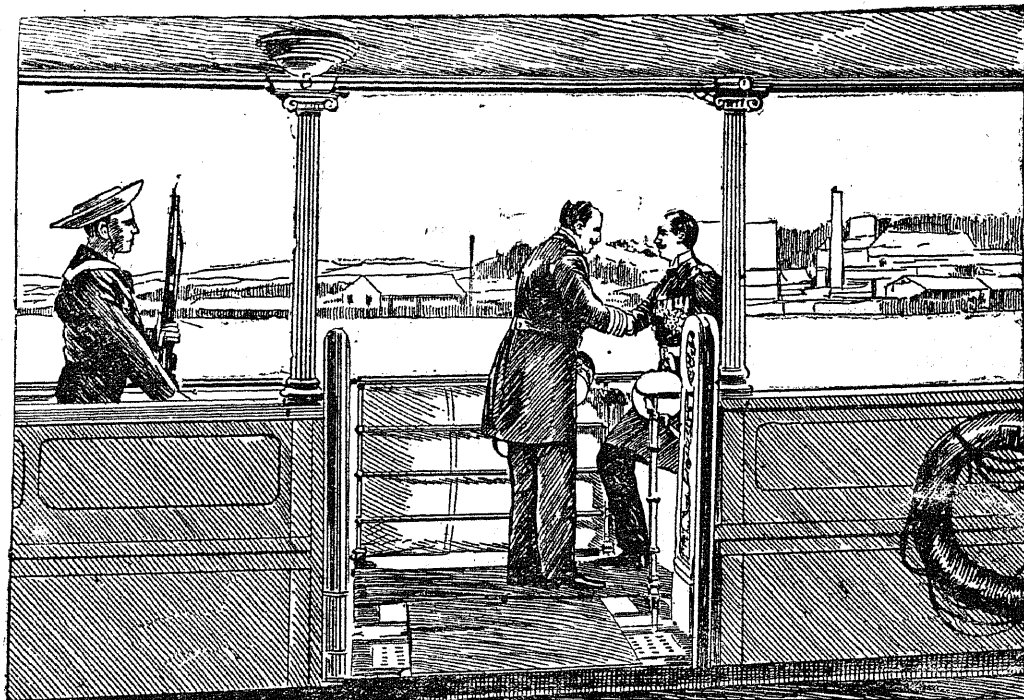
Ministerpräsident Georges Clemenceau der seine Entlassung einreichte.

nur an, wenn es ihnen paßt, sonst tun sie, was sie wollen.

Auch in diesen Kämpfen, wo sie mit etwa 20,000 Mann auf dem Plan erschienen sind, kümmern sie sich nicht um ihren Sultan. — Das ist für die Spanier wenigstens insofern ein Vorteil, als sie hoffen dürfen, mit 60 bis 70,000 Mann ihren Besitz zu halten. Sonst würden sie mehr Mannschaften gebrauchen, und das wäre

bei der allgemeinen Kriegsunlust in Spanien, die schon zu blutigen Zusammenstößen geführt hat, eine Gefahr für das Land.

Kaiser Wilhelm und König Haakon. Kaiser Wilhelm befindet sich wieder wie alljährlich um diese Zeit auf der Nordlandsreise. Er ist auch in diesem Jahr wiederum mit König Haakon



Kaiser Wilhelm begrüßt König Haakon auf der „Hohenzollern“.

(Text anstehend.)

von Norwegen zusammengetroffen, in dessen Gesellschaft er jetzt mehrere Tage verweilt. Die Zusammenkunft, die unser anstehendes Bild darstellt, erfolgte bei Bergen.

Blériots erfolgreicher Kanalfug. (Abbildungen Seite 244 und Karte Seite 245.) Der Franzose Blériot hat als erster den Kanal zwischen Frankreich und England überflogen und in 23 Minuten den Wasserarm gekreuzt, in den noch sein Konkurrent Latham elend hineingelumpft war. Damit hat Blériot, dessen Name einen Rekord erreicht, der ihm dauernde Berühmtheit sichern dürfte.

Blériot hat sich nach mancherlei mißglückten Versuchen endlich eine Art Aeroplan geschaffen, die zweckmäßig zu sein scheint. — Selbst schwere Verletzungen und Verbrennungen haben ihn nicht abgehalten, seine Versuche fortzusetzen. So ist er der erste gewesen, der bestimmte Befehle über die notwendige Verteilung des Motors, des Benzinbehälters und des Sitzplatzes für den Lenker aufgestellt hat. Seine Verdienste sind also höher einzuschätzen, als die waghalsigen Draufgänger vom Schlage Lathams, welche für die Wissenschaft noch nichts geleistet haben.

Ein neuer kugelsicherer Panzer ist von dem Gerichts-

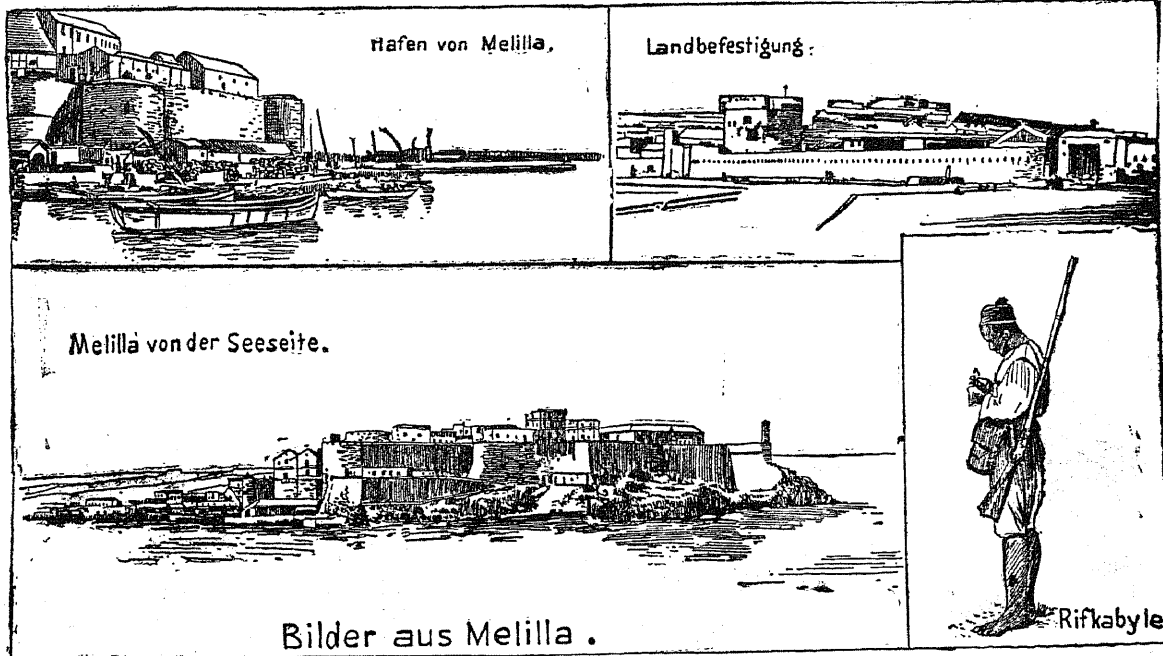
aktuar Schaumann aus Memel erfunden worden. Es handelt sich hier um keine Spielerei, wie seiner Zeit bei den Doveschen, sondern um eine eminente, hervorragende Erfindung, die bereits die volle Anerkennung des deutschen Kaisers und des deutschen Kriegsministeriums gefunden hat. An dem Panzer prallen auch die stärksten Infanterie-Spitzkugel-Geschosse wirkungslos ab und es ist verblüffend, zu sehen, wie Schaumann, panzerumgürtet, mit den schärfsten Patronen auf sich schießen läßt, ohne daß ihm auch nur die Haut geritzt wird. Der Panzer,



A. Briand, hat große Aussichten, Ministerpräsident zu werden.

der den Vorteil der Biegsamkeit besitzt, kann unter der Weste oder unter der Uniform unauffällig getragen werden und hat infolge seines leichten Gewichts den Vorteil, auch als Helm verwendet werden zu können. Der Erfinder, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, will seine Erfindung weiteren Kreisen zugänglich machen und hat zu

diesem Zwecke einige seiner Panzer in dem Etablissement der „Neuen Welt“ ausgestellt, wo es jedem freisteht, die Wirkungslosigkeit, auch der stärksten Geschosse, diesem Panzer gegenüber, zu erproben. Man ist tatsächlich erstaunt, wenn man sieht, wie die Kugeln selbst noch durch eine zwei Meter dicke Schicht, bestehend aus gepresstem Torf, Stroh und Sandsäcken bringen, während sie an den Panzer anschlagen und dann breitgedrückt zur Erde fallen, ohne vorher auf diesen auch nur eine Spur hinterlassen zu haben. Dem Erfinder sind bereits vom französischen und amerikanischen Kriegsministerium die verlockendsten Angebote gemacht, doch will er erst den Bescheid des deutschen Ministeriums abwarten, das sich bisher über den Preis, den der Erfinder stellte, noch nicht geäußert hat. Anstehend bringen wir eine Abbildung des kugelsicheren Panzers.



Bilder aus Melilla .

(Text Seite 246.)

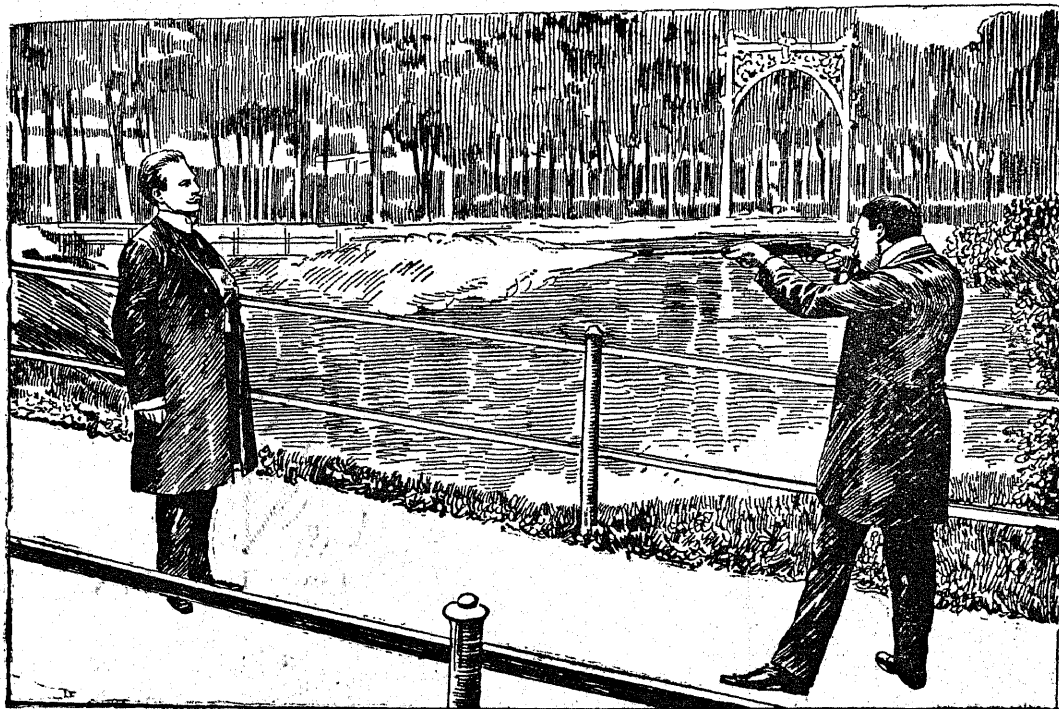
Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.
Ich sehe dich, wenn auf dem fernem Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wanderer bebt.
Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.
Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne;
O wärst du da! Goethe.



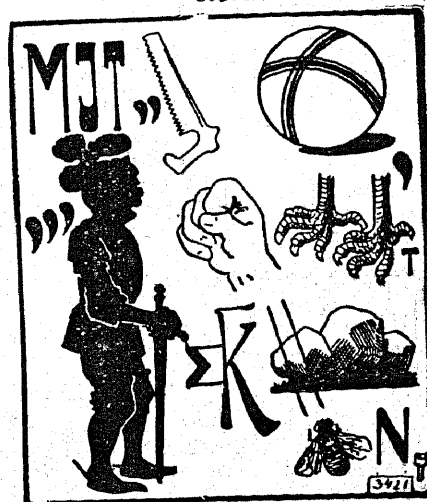
Der bucklige Knabe.

Die Häuser standen in so stillen Reih'n,
Ich ging die weiße Straße ganz allein.
Nur hinterm Tor vor einer weißen Wand,
So unbeweglich wie ein Göthe, stand
Ein buckliger Knabe, und ich trat hinzu
Und fragte plötzlich: „Du, was machst denn du?“
Da lächelte verschmimt der kleine Wicht:
„Seht Ihr dort meinen schönen Schatten nicht?“
Er hielt den Hals gerecht, daß an der Wand
Der Schatten eines schlanken Mannes stand.
„Sagt, bin ich nicht ein schöner großer Mann?“
Und starr und trunken blickte er sich an.
Ich gab dem kleinen Krüppel still die Hand — —
Wir alle sehn manchmal so an die Wand.
Emanuel v. Bodmann.



Ein neuer kugelsicherer Panzer .

Rebus.



Hochsommernacht.

Stille ruft die weite Welt,
Schlummer fällt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält.
Nur am Berge rauscht der Born —
Zu der Ernte-Hut bestellt
Wandern Engel durch das Korn.
Martin Grelf.

Die Auflösung des Turmzug-Problems in unserer vorigen**Sonntags-Beilage lautet:**

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Richtig gelöst von: M. J. Bruckstein, Elsa Leder, Franja und Pola Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Gulda Zweig, Dimitri Höflich, Viktor Tschich, Adam Schubert, sämtlich in Lodz, Marie Szpillet in Gdierz, Th. Unger in Kalisch.

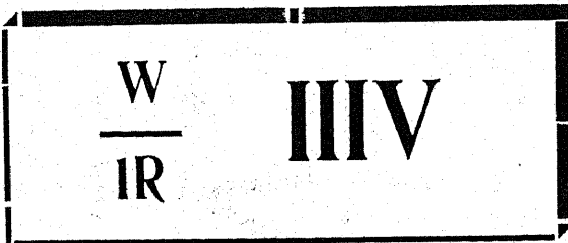
Die Auflösung des Worträtsels in unserer vorigen**Sonntags-Beilage lautet:**

Ofenschirm.

Richtig gelöst von: Elsa Leder in Lodz, Th. Unger in Kalisch.

**Rätsel.**

Kurz nur ist mein Silberparr?
Und so wichtig doch für wahr!
Wichtig für das Wohl und Wehe
Einer ganzen Wälderchar.
Drum der mich wohl verstehe,
Der durch Kampf und blut'gen Krieg
Führen soll zu Ruhm und Sieg.
Wer die Stiben will vertauschen,
Der kann meinem Klange lauschen
Täglich, fründlich. Sammerdar
Lohn' ich fort durch's ganze Jahr.
Leise hier, dort lauter haltend,
Doch stets in gleichem Tempo schallend
Sing' ich am Abend, wenn du müd',
Wohl manchmal dir ein Schlummerlied.

Rätselhafte Inschrift.**Buntes Allerlei.****Gefährliche Anerkennung.**

Vater: „So, Karl, also wegen Faulheit und Nachlässigkeit hast du heute vom Herrn Lehrer Schläge bekommen! Recht so! Jetzt trügst du nur gleich eine Flasche Wein zu ihm und dankst ihm für die verdiente Strafe.“

Sohn: „Mein Papa, das tu ich nicht, denn wenn der Herr Lehrer jedesmal eine Flasche Wein dafür kriegt, so prügelt er mich jeden Tag dreimal.“

Trinkgelder.

Fremder. (der beim Verlassen des Hotels Trinkgeld gibt): „Sie wollen auch ein Trinkgeld? Ich habe Sie ja nie gesehen. Was sind Sie denn?“

Hoteldiener: „Ich bin der, der morgens die Hausknechte weckt.“

Ungalant.

Frau: „Eben hat mir eine Zigeunerin aus der Hand wahrge sagt daß ich alt werde.“

Mann: „Na siehst Du — die sagt es auch!“

Vorsicht.

Richter: „Nun, Schmidt, Ihr habt den Diebstahl also allein begangen?“

Gefangener: „Gewiß, Herr Gerichtshof! Wenn man noch einen dabei hat, weiß man niemals, ob's auch ein ehrlicher Kerl ist, auf den man sich verlassen kann.“

Guter Trost.

Frau: „Ei, guten Tag, Herr Patzschel! Sind Sie wieder glücklich von Ihrer Badereise zurückgekommen?“

Herr Patzschel: „Ja, aber bis jetzt spüre ich noch keine Wirkung von dem Wasser.“

Frau: „Das macht nichts, die Wirkung kommt schon nach! Ich habe eine Frau gekannt, die ist erst ein halbes Jahr danach gestorben!“

Der ewige Patient.

Arzt: „Nun, wie geht's?“

Patient: „Ach, ich bin leidend.“

Arzt: „Sie sehen aber doch recht wohl aus.“

Patient: „Dente finde ich mich auch wieder besser; aber ich bin das Kränkeln schon so gewöhnt, daß mir immer etwas fehlt — auch wenn ich gesund bin.“

Auch ein Beweis.

„Was, Du Windbeutel hoffst, Dich mit Erfolg um einen Vertrauensposten bewerben zu können?“

„Warum nicht? Ich habe achtzigtausend Mark Schulden, das zeigt doch, welches Vertrauen die Leute mir entgegenbringen.“

Guter Anfang.

Hausfrau (zur neuen Köchin): „Noch eins, Marie, wenn mein Mann mal zudringlich werden sollte, geben Sie ihm eine ordentliche Ohrfeige!“

Köchin: „Sawohl, Madame, zwei hat er schon gekriegt.“

Vor dem Gauklerfest.

„Jetzt weiß ich nicht: geh ich als Pierrot oder als Florentiner auf den Maskenball. Zum Pierrot müßte ich mich waschen, zum Florentiner kämmen.“

Der gründliche Bewerber.

„Also, ich gebe meiner Tochter sofort 100,000 Mark mit und das Doppelte nach meinem Tode.“

„Und wann dürfte derselbe zu erwarten sein?“

Auf dem Ball.

Tänzer: „Wissen Sie, gnädiges Fräulein, über die Ehe habe ich meine eigenen Gedanken. Ich glaube, ich werde nie heiraten!“

Fräulein (entsetzt): „Und mit solchen Grundsätzen wagen Sie es, mich zum Tanz aufzufordern?!“



Seit mehr als 40 Jahren von den Aerzten der ganzen Welt als ideales Nahrungsmittel für Kinder und magenleidende Erwachsene empfohlen.